

Rede des sächsischen Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich zum zweiten Konjunkturpaket, Plenarsitzung des Deutschen Bundestages, 14.01.2009

Deutschland steht wahrscheinlich vor einer der bisher gewaltigsten Aufgaben. Bund und Länder kommen gemeinsam ihrer gesamtstaatlichen Verantwortung nach, und sie handeln mit aller Entschlossenheit. Ich kann mich nach der Debatte des Eindrucks nicht erwehren, dass das einigen nicht passt. Es kommt nicht darauf an, zu lamentieren oder zu reden, sondern zu handeln.

Der Bund und die 16 Länder haben im Herbst einen Rettungsschirm für unser Bankensystem aufgespannt. Wir handeln gemeinsam für Deutschland, und die Menschen in diesem Land tragen auch gemeinsam die Lasten. Der Bund und die 16 Länder schnüren nun ein beispielloses Konjunkturpaket, damit unsere Wirtschaft gut durch diese Rezession kommt und Strukturen und Arbeitsplätze erhalten bleiben. Unser Handeln ist ein eindrucksvoller Beweis, dass der Föderalismus Deutschland stark macht.

Wir Länder stehen in einer besonderen Verantwortung. Denn es sind gerade Einrichtungen in den Ländern und den Kommunen, in die investiert werden soll: in Hörsäle, Klassenzimmer, Jugendhäuser oder Krankenhäuser. Länder und Kommunen kennen ihre Verantwortung, wenn es darum geht, nachhaltig zu investieren.

Wir – die Länder und der Bund – haben uns einen Tag vor Weihnachten das erste Mal im Kanzleramt zusammengesetzt und analysiert, wo das Geld am besten wirkt. Wir haben bis zum 2. Januar Vorhaben identifiziert und diese mit dem Bund besprochen. Jetzt – keine zwei Wochen später – ist das Paket in seinen wesentlichen Elementen geschnürt.

Die Lage erfordert rasches Handeln, und wir – Bund und Länder – handeln gemeinsam und rasch. Alle Maßnahmen haben ein Ziel, nämlich Deutschland weiter zukunftsfest zu machen. Wir Länder werden dafür Sorge tragen, dass jeder Euro schnell in die neuen Projekte geht und damit Aufträge für Handwerker und mittelständische Unternehmen in den Regionen auslöst. Wir tun das ohne Verschiebebahnhöfe. Wir nehmen als Länder frisches Geld in die Hand, das wir noch oben drauflegen. Noch einmal die Kasse aufzumachen, ist für uns, die Länder, genauso hart wie für den Bund, für einige sogar schmerzhaft. Denn der Spielraum in den öffentlichen Haushalten ist extrem gering. Ich bin mir sicher, dass wir diese Zitrone nicht beliebig oft ausquetschen können.

Wir haben in den vergangenen Jahren den Haushalt schon ein gutes Stück weit konsolidiert. Einige Länder haben die Nettoneuverschuldung bereits auf null gesenkt. Es soll keiner glauben, dass uns das leicht gefallen ist. Als Sachse weiß ich, wovon ich rede. Es war ein Stück harter Arbeit. Dazu, dass sich aber Länder wie Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern dieses Ziel gesteckt und erreicht haben, kann ich nur sagen: Hut ab!

Der Bund hat die gleichen Prinzipien wie wir Länder: den Haushalt zu konsolidieren. Aber in Zeiten wie diesen darf man sich nicht zum Sklaven der eigenen Regeln machen. Deshalb handeln Sie, Frau Bundeskanzlerin, und die gesamte Bundesregierung genau richtig. Die Länder und der Bund sind sich einig: Wir müssen das Konjunkturpaket so schnell wie möglich auf den Weg bringen, damit es rasch wirken kann. Gerade wir Länder haben daran ein Interesse. Denn bei uns wird investiert. Bei uns werden die Arbeitsplätze gesichert, und die Nachfrage wird belebt.

Aus Ländersicht ist es ebenso dringend, zu überlegen, wann und wie wir die Schulden wieder tilgen. Ich füge hinzu: Die Bürger in Deutschland haben ein Recht darauf, zu wissen, dass die Schulden des Staates im nächsten Aufschwung wieder geringer werden. Nur das schafft Vertrauen. Wir brauchen endlich eine wirksame Schuldenbremse, und zwar im Grundgesetz; dorthin gehört sie. Das Schuldenmachen muss ein Ende haben. Sonst packen wir unseren Kindern und Enkeln immer neue Steine in den Rucksack, der schon heute auf sie wartet.

Der Deutschlandfonds hilft Unternehmen und baut eine Brücke. Damit kommen sie über die bevorstehende Durststrecke. Aber ich bin mir mit meinen Vorrednern, insbesondere mit Ihnen, Herr Ramsauer, einig: Der Staat ist nicht der bessere Unternehmer. Hier heißt es auf der Hut zu sein. Wenn der Staat Unternehmen hilft, kann das nur ein einmaliger Impuls sein. Wenn ich einige höre, kann ich nur davor warnen, jetzt die Geister zu rufen, die wir später nicht mehr loswerden. Klarere Regeln sind sicherlich notwendig. Aber es ist auch eindeutig: Die soziale Marktwirtschaft funktioniert, und wir können auf sie vertrauen. Dass der Mindestlohn in Frankreich dazu beitragen soll, dass die Krise um dieses Land einen Bogen macht, war mir im Übrigen neu und hat allein die Reise hierher gelohnt.

Die Finanz- und Wirtschaftskrise ist eine Herausforderung nicht nur für Deutschland, sondern für Europa in Gänze. Überall in der Europäischen Union arbeiten die Regierungen daran, ihre Länder gut durch die schwierige Zeit zu steuern. Wir sollten die konjunkturelle Talfahrt nutzen, um Schwung für den nächsten Aufschwung zu holen. Die EU muss dafür sorgen, dass die europäischen Schlüsselindustrien fit für den weltweiten Wettbewerb sind, wenn die Krise überwunden ist. Ebenso wichtig wie die Lissabon-Ziele sind dabei die Regeln der europäischen Wettbewerbspolitik. Gegenwärtig ist die europäische Wettbewerbspolitik zu stark auf einen Wettbewerb im europäischen Binnenmarkt fixiert. Immer öfter konkurriert nur noch ein europäischer Standort oder eine Technologie im weltweiten Wettbewerb. Gerade dort, wo Europa im Wettbewerb mit Asien und Amerika steht, können wir nur gewinnen, wenn wir bei den Querschnittstechnologien von strategischer Bedeutung europäisch denken.

Deshalb gilt es in der Krise die Chancen zu nutzen und europäisch zu handeln. Dann wird Europa neue Kraft gewinnen, und dann kann Europa diese Krise bestehen.

Wir erleben im deutschen Mittelstand gerade einen Generationenwechsel an

der Spitze der Unternehmen. Eine neue Generation von Unternehmern übernimmt Verantwortung in einer sehr schweren Zeit. Ich bin mir sicher: Diese Generation wird die Feuertaufe bestehen, auch weil Bund und Länder geschlossen und entschlossen handeln und diese Unternehmen unterstützen.

Ich vertraue unseren Unternehmern deshalb, weil sie mit ihrem ganzen Geschick, ihrem ganzen Mut, ihrer Entschlossenheit und ihrem Verantwortungsbewusstsein dafür kämpfen, das zu erhalten und fortzuführen, was Generationen vor ihnen in Deutschland aufgebaut haben. Deutschland ist stark. Deswegen bin ich überzeugt, dass wir auch diese Situation meistern werden. Vielen Dank.